

**Grußwort des Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung,  
Prof. Dr. Hans-Christian Pape,  
anlässlich des Neujahrsempfangs am 18. Januar 2018, 18 Uhr  
BBAW Berlin**

- es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Frau Staatsministerin Böhmer,  
Exzellenzen, meine Damen und Herren Mitglieder des Deutschen Bundestages,  
Repräsentanten von Bundes- und Länderministerien,  
Repräsentanten von Hochschulen und Forschungsorganisationen,  
Humboldtianerinnen und Humboldtianer,  
Freunde der Alexander von Humboldt-Stiftung,  
liebe Gäste:

Es erfüllt mich mit großer Freude und es ist mir eine Ehre, Sie heute als Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung begrüßen zu dürfen.

Ich übernehme das Amt des Humboldt-Präsidenten in einer Zeit, in der sich das Wissenschaftssystem in Deutschland weiter hochdynamisch entwickelt. Die Politik hat wichtige Weichen gestellt, um den Wissenschaftsstandort Deutschland weiter zu stärken und international noch sichtbarer zu machen. Die Exzellenzstrategie, die Hochschulpakete, das „1000 Professoren Programm“, die Maßnahmen für den internationalen Austausch sind wichtige Anreize, und sie eröffnen attraktive, aber auch notwendige Wege. In dieser hochspannenden Phase leistet die Alexander von Humboldt-Stiftung wesentliche Beiträge in der Förderung der Internationalisierung exzellenter Wissenschaft; aber auch die Humboldt-Stiftung muss und will in dieser Dynamik weitere eigene Wege markieren. Sie haben, sehr geehrte Frau Staatsministerin, Ihre Erwartungen und die Ihres Hauses formuliert; dafür bedanke ich mich, und ich kann Ihnen versichern: die Humboldt-Stiftung wird sich entwickeln, ihr Profil schärfen, ihr Alleinstellungsmerkmal akzentuieren, und im Schulterschluss

mit Ihnen und den anderen Ressorts ihre Vorbildfunktion in der auswärtigen Wissenschaftspolitik ausfüllen. Dazu später mehr.

Zunächst ist mir der Begriff des Vorbilds ganz wichtig. Und ich schaue auf meinen Vorgänger, Helmut Schwarz. Sie, lieber Herr Schwarz, haben der Humboldt-Stiftung in den vergangenen zehn Jahren ein Gesicht gegeben, Sie haben die Stiftung geprägt und gemeinsam mit den Mitgliedern der Geschäftsstelle, den Ausschüssen, Kommissionen und den Ressorts wesentlich entwickelt. „Helmut Schwarz – ein Glücksfall für die Humboldt-Stiftung“; ich lese das überall, zu Recht, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann. Es war die Jahrestagung 2008, Ihre erste Jahrestagung als Präsident, Herr Schwarz, meine erste als damals frisch gekürter Max-Planck-Forschungspreisträger. Ich kann mich vor allem sehr gut an die Party im Garten von Schloss Bellevue erinnern: Herr Bundespräsident Köhler mit Ihnen, oder ich sollte besser sagen, Sie mit Herrn Köhler, in Mitten der Schar von Tausend Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit ihren Familien, sehr bunt, sehr lebendig, aus allen Ländern der Welt – ein wirklicher Moment internationaler Harmonie, so geht Wissenschaft. Sie, lieber Herr Schwarz, sind mir ein Vorbild und damit gleichsam Ansporn und Verpflichtung für die vor mir liegende Präsidentschaft.

Meine Damen und Herren, Vorbilder dienen als Referenzgrößen, als Standards, an dem der Mensch sein Handeln misst, bewertet und dessen Konsequenzen extrapoliert. „Ein großes Muster weckt Nacheiferung und gibt dem Urteil höhere Gesetze“, so Friedrich von Schiller in seiner Wallenstein Trilogie<sup>1</sup>. Alexander von Humboldt ist ein Vorbild, als exzellenter Wissenschaftler, begnadeter Lehrer und engagierter Vermittler zwischen den Kulturen. Seinem Muster und seinen Gesetzen folgt die Alexander von Humboldt-Stiftung mit ihrer Förderphilosophie, und sie entwickelt dabei selbst Vorbildcharakter. So jedenfalls hat der Wissenschaftsrat in seiner Evaluation 2013 und Bewertung 2017 erkannt. Als Mitglied und Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission des Wissenschaftsrats zu jener Zeit kenne ich diese Gutachten sehr gut. In Erinnerung ist mir die herausragende Würdigung der Humboldt-Stiftung durch den Wissenschaftsrat, mit ihrem einzigartigen Beitrag zur Internationalisierung der Wissenschaft und ihrem Alleinstellungsmerkmal, mit der

---

<sup>1</sup> Schiller, Wallenstein (Trilogie), entst. 1796-1799; Erstdruck 1800. Prolog, 1798

Förderung der Menschen, die die Forschung tragen: die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, deren Kreativität und internationale Vernetzung – ein Ergebnis ist das weltumspannende Humboldt-Netzwerk mit mehr als 28.000 Knotenpunkten (den Humboldtianern und Humboldtianerinnen), kooperativ und langfristig angelegt. Die Geförderten halten ihre Kooperationen mit Deutschland aufrecht, sie tragen ihre hier gemachten positiven Erfahrungen weiter, wirken als Mittler und Multiplikatoren in Wissenschaft und Gesellschaft, stärken das Ansehen Deutschlands.

Aber, auch ein Vorbild muss sich Einflüssen und Entwicklungen stellen, es muss sich selbst entwickeln, insbesondere auch, um die Vorbildfunktion zu erhalten. Schon Sigmund Freud hat darauf hingewiesen<sup>2</sup>, dass für die Funktion eines Vorbilds vor allem Attraktivität und Erfolg zu den entscheidenden Kriterien zählen. Was bedeutet das für die Alexander von Humboldt-Stiftung, und was bedeutet das für die Zuwendungsgeber? Hierzu vier Punkte:

1. Wir müssen attraktiv bleiben in einer globalen Entwicklung mit sich ändernden individuellen Lebenskonzepten, Bedarfen und Erwartungen. Zwei Aspekte möchte ich hier ansprechen. Zum einen müssen die Fundamente der Förderung, die Stipendien, erhalten bleiben; sie bieten die erforderliche hohe Flexibilität, sollten allerdings individuellen Bedarfen noch besser angepasst, mit Zusatzleistungen für Zukunftsvorsorge ausgestattet und dafür in einen modularen Rahmen der Förderung eingebettet werden. Zum anderen konstatieren wir seit Jahren steigende Bewerberzahlen, das Interesse an einer Humboldt-Förderung und wissenschaftlichen Austausch mit Deutschland steigt. Großartig, auf den ersten Blick! In der Konsequenz sinkt jedoch bei unveränderter Zahl der Stipendien die Bewilligungsquote. Wiederum gut, wenn mit verschärfter Selektion der Besten verbunden. Es gibt jedoch einen kritischen Grenzwert der Selektion und Förderchance, bei dessen Unterschreitung die Attraktivität des Angebots für potentielle Bewerber dramatisch sinkt – Sie erinnern sich: ein Vorbild muss attraktiv und erfolgreich sein. Wir müssen attraktiv bleiben, das Fundament der Förderung nachführen, die Stipendien im Zuschnitt anpassen und in der Zahl erhöhen.

---

<sup>2</sup> Sigmund Freud: Massenpsychologie und Ich-Analyse, 1921

2. Wir müssen bestehen in einer wachsenden Konkurrenz um die kreativen Köpfe. Auch hier lohnt es sich für den Moment, zwei Aspekte zu berücksichtigen. Zum einen lieben es kreative Geister, umworben zu werden, in unmittelbarer und direkter Ansprache. Und, auch kreative Geister schätzen Vorausschau und Planbarkeit. „Ein Kreativer ist besonders produktiv, wenn er sich selbst und seine Bedürfnisse gut kennt“, eine Volksweisheit. Was ist zu tun: die Besten aktiv ansprechen, individuelle Förderpakete schnüren, schnelle Förderentscheidungen herbeiführen und die Stationen für den Weg nach der Humboldt-Förderung aufzeigen – ein wichtiges Stichwort ist hier die Anbindung an strukturierte Karrierewege, in Gast- oder Heimatland.
  
3. Wir müssen uns einstellen auf eine Veränderung der Geographie des Wissens. Die rasante globale Entwicklung führt in einigen Ländern zu neuen Situationen in Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. Wir alle haben Beispiele vor Augen. Aus den Veränderungen resultieren Chancen, Herausforderungen, aber auch Verpflichtungen. Es gilt Länder zu definieren, in denen wir verstärkt für unsere Programme werben, Spitzenpotential für die Zusammenarbeit gewinnen und Forschungsstrukturen festigen wollen. Es gilt auch solche Länder zu erkennen, in denen die Freiheit von Wissenschaft und Forschung bedroht ist. Die Philipp Schwartz-Initiative, mit einer Allianz aus Politik, Hochschulen, Stiftungen und der Humboldt-Stiftung zur Unterstützung gefährdeter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, ist ein Beispiel für die gezielte Unterstützung. Dabei kann und wird die Humboldt-Stiftung nicht zu einer Abwerbeagentur von Eliten werden, die das wissenschaftliche Potenzial aus Krisenregionen oder Schwellenländern abzieht. Unsere Förderung muss den Rückweg an die Heimatinstitution im Auge haben und damit den Beitrag dieser Eliten bei der Strukturierung oder Rekonstruktion ihrer Länder bahnen. Entscheidend wird sein, die internationale Kartierung der Wissenschaft, ihrer Entwicklung und Gefährdung, systematisch zu betreiben, um Chancen und Herausforderungen frühzeitig erkennen und gezielt agieren zu können. Ich meine, Internationalisierung von Wissenschaft wäre ein bedenkenswerter Punkt auch in der Vereinbarung von Koalitionen.

4. Erlauben Sie mir, meine Damen und Herren, auch auf Tendenzen einzugehen, die die Wissenschaft selbst als Vorbild aufrufen. Ich meine hier den Aufstieg von Populisten, den Bedeutungsverlust von Fakten, die oft ablehnende Haltung gegenüber allem Fremden und allen Fremden, die feindseligen Stereotypen. Dies sind beunruhigende Tendenzen in vielen Ländern der Welt, zunehmend auch in solchen Gesellschaften, die lange Zeit als immun gegen solcherart Infektion und pathologischer Entgleisung schienen. Die Wissenschaft kann und muss in dieser Situation eine erweiterte Funktion übernehmen. In unserer arbeitsteiligen Gesellschaft ist die Wissenschaft für die Bereitstellung des jeweils besten verfügbaren Wissens verantwortlich. Sie kann und muss damit eine Grundlage für die kritische Reflexion zu Fragen von Gesellschaft, Kultur und Entwicklung liefern. Wissenschaft ist ein Gegenmodell für die geschilderten Tendenzen, sie funktioniert international, sie bringt Menschen in einem Klima gleichberechtigten Austausches zusammen und schafft so Vertrauen. Dabei muss sich die Wissenschaft dieses Vertrauen immer wieder erarbeiten und sich auch dadurch den populistischen Unterminierungen des Vertrauens entziehen. Das gelingt nur, wenn, wie der Präsident der DFG Peter Strohschneider in seiner Rede zur DFG Jahresversammlung 2017<sup>3</sup> so trefflich formulierte, „die Wissenschaften mit sich selbst verantwortlich umgehen, ... sich nicht als Instanz des Wahrheitsbesitzes verstehen, sondern als diejenigen der rationalen, methodischen Suche nach Wahrheit“. Meine Damen und Herren, die Qualität der wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung, die Redlichkeit derjenigen, die diese Erkenntnisse erbringen und die diesen Erkenntnisgewinn fördern, und die Seriosität wissenschaftlicher Leistungsversprechungen gegenüber der Gesellschaft sind nicht verhandelbar – und ich schließe hier sowohl die individuellen als auch die auch die strukturellen und institutionellen Konstituenten ein.

Der amtierende Bundesminister des Auswärtigen, Herr Gabriel, hat einmal angemerkt, Deutschland habe sich von einem einstigen Land, das Schrecken und Angst verbreitet, zu einem Land der Sehnsucht entwickelt. Das ist großartig, kann

---

<sup>3</sup> Rede des DFG-Präsidenten, Prof. Dr. Peter Strohschneider, anlässlich der Festveranstaltung im Rahmen der Jahresversammlung der Deutschen Forschungsgemeinschaft 2017 am 4. Juli in Halle (Saale): Über Wissenschaft in Zeiten des Populismus.

ich als Bürger dieses Landes nur ausrufen, und möchte allenfalls zwei Ergänzungen machen. Als Neuropsychiologe und mit dem Selbstbewusstsein des Forschers füge ich hinzu: Wir lernen von Vorbildern, und wir wissen recht gut, wie das Lernen physiologisch erklärbar ist. Als Angstforscher weiß ich auch, dass gerade das Unbekannte häufig diffuse Ängste generiert. Verantwortlich dafür sind Hirnregionen, die mit der entwicklungs geschichtlich alten Trieb- und Emotionalsphäre verbunden sind. Wir können diese Ängste überwinden, indem wir andere Hirnregionen trainieren, die diese alten Funktionen kontrollieren. Das geschieht vor allem auch durch Lernen von Vorbildern, die zu neuen Erfahrungs- und Bewertungsschemata führen. Als Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung füge ich hinzu: unsere Stiftung liefert ein solches Vorbild, sie steht in vorbildlicher Weise für die Verbindung von Internationalität, Wissenschaft und Gesellschaft, sie leistet für die von Ihnen geschilderte Entwicklung des Ansehens unseres Landes einen wesentlichen Beitrag.

Meine Damen und Herren, liebe Freunde der Humboldt-Stiftung, nach diesem physiologischen Exkurs bleibt ein Aspekt des Vorbildes hier und heute zu diskutieren: Vorbilder mit hohem Ansehen sind attraktiv und effektiv. Die Humboldt-Stiftung genießt höchstes Ansehen, national wie international, sie ist ausgerichtet an der Grundidee der Menschlichkeit, gemäß der Grundeinstellung ihres Namensgeber Alexander von Humboldt „Die Idee der Menschlichkeit ist das Bestreben, die Grenzen, welche Vorurteile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt haben, aufzuheben und die gesamte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe als ... ein ... bestehendes Ganzes zu behandeln.“<sup>4</sup> Die Alexander von Humboldt-Stiftung ist ein gutes Vorbild – sie ist attraktiv, erfolgreich und effektiv. Der Erfolg ist untrennbar mit der Unterstützung durch die Partner und Befürworter der Stiftung, in Wissenschaft und Politik verknüpft. Für diese Unterstützung bedanke ich mich. Und – es lohnt sich, diesem Vorbild zu folgen, aber auch, es stetig zu entwickeln und diese Entwicklung stetig zu fördern – ein Prozess, der sicher weit länger als das Jahr 2018 beanspruchen wird; andererseits scheint 2018 ein guter Startpunkt: Es ist das Venusjahr, es verspricht Liebe und Harmonie. Sagen jedenfalls die Astrologen. Der Liebesplanet Venus fordert uns auf, die

---

<sup>4</sup> Alexander von Humboldt, Kosmos, Band 1, 1845, S.385 bzw. 187. Zitiert nach Frank Holl (Hrsg.): Alexander von Humboldt, Es ist ein Treiben in mir, München 2009, S. 72.

Einstellungen Andersdenkender zu respektieren und Gegensätzliches zu vereinen; Gruppenbewegungen, politische Agitationen, Unruhen oder Revolutionen, werden in diesem Jahr keinen Eindruck machen – welche gute Aussichten, zumindest aus der Astrologie. Sie werden verstehen, dass ich als Naturwissenschaftler von derart astrologischen Weisheiten nicht wirklich überzeugt bin – zumal bereits jetzt aktuelle Entwicklungen diesen Weisheiten widersprechen. Als Denkanstöße taugen sie aber vielleicht doch. So ist 2018 im chinesischen Kalender das Jahr des Hundes. Der Hund setzt alles in Bewegung, ist voller Motivation, löst Probleme und führt Harmonie herbei. Ich kann nicht versprechen, fortan an Astrologie zu glauben. Aber nach der Maxime im Jahr des Hundes handeln, das möchte ich, in und mit der Humboldt-Stiftung. Und ich werde Ihnen über die Entwicklung berichten, spätestens in einem Jahr an dieser Stelle. Dann übrigens im Jahr des Schweines. In diesem Sinne, Ihnen allen ein glückliches und erfolgreiches Jahr.